



Julia Simon

Traum törtchen

Roman

.digital

LYX

Nina seufzte. »Du hast recht, das war nicht okay. Vielleicht habe ich mich ganz umsonst aufgeregt.« Sie füllte die Masse in einen Spritzbeutel. »So, versuch mal, gleichmäßige Kreise auf diese Matte zu spritzen. Ganz gerade von oben und nicht wackeln.«

Antonia gab ihr Bestes.

Nachdem alle Kreise auf den Matten verteilt waren, stellte Nina sie zum Trocknen ans Fenster. Danach schob sie sie für zehn Minuten in den Backofen. Als sie abgekühlt waren, wurden die Macarons mit der Ganache gefüllt.

Antonia schnappte sich den Löffel, an dem noch viel von der Champagner-Creme klebte. Sie schloss die Augen. »Ich will nie wieder etwas anderes essen.«

Die fertigen Macarons verströmten einen feinen Mandelduft. Antonia nahm sich einen und biss hinein. »Schon allein für diese Dinger werden dir die Leute die Bude einrennen. Sören erkennt das auch noch, gib ihm eine Chance.«

Nina biss ebenfalls in einen Macaron. »Hmm, du hast recht, die sind wirklich super geworden.«

Antonia stupste sie an. »Lass ihn drüber schlafen, und dann redet ihr noch mal.«

Nina griff nach ihrem Champagnerglas und trank einen großen Schluck. »Na, jetzt ist er sowieso erst mal weg. Gerade aus München zurück und schon wieder auf einem Projekt in Stuttgart. Aber in zwei Wochen haben wir unseren Termin für das Geburtstagsdinner, das ich ihm zum Vierzigsten geschenkt habe.«

Antonia stieß mit Nina an. »Dann hat er jetzt zwei Wochen Zeit, um nachzudenken.«

Nina setzte sich an den Küchentisch und ließ den Kopf hängen. »Würde mich nicht wundern, wenn er das Essen absagt.«

»Wie seid ihr denn auseinandergegangen?«

Geknickt erzählte Nina, wie sie ihn im Meetingraum stehen ließ, während er sie zurückhalten wollte.

»Na siehst du«, schloss Antonia zwinkernd. »Mir scheint, eure Kommunikation ist noch verbesserungsfähig.«

Nina zündete sich im Wohnzimmer eine Kerze an und machte es sich mit dem letzten Glas Champagner auf dem Sofa bequem. Es war spät geworden. Aber sie fühlte sich aufgebaut. Antonia hatte recht. Die Kommunikation mit Sören ließ stark zu wünschen übrig. Weil er so hart arbeitete, hatten sie kaum Zeit für echte Zweisamkeit. Wenn sie mal einen Abend miteinander verbrachten, fehlte die Muße dafür, denn er hatte selbst dann ständig die Arbeit im Kopf. Da konnte sich kaum ein persönliches Gespräch entwickeln, bei dem jeder seinen Gedanken mal freien Lauf lassen konnte. Und so blieb auch die Familienplanung immerzu theoretisch.

Nina holte ihr Handy aus der Rocktasche. Sie hatte gehofft, er würde sich im Laufe des Abends bei ihr melden, denn immerhin hatte sie gekündigt. Nun ja, andererseits war er sicher auch wütend, weil sie sofort Tatsachen geschaffen hatte. Hoffentlich war das nicht das Aus ihrer Beziehung. Sie fühlte Tränen kommen. Nein, jetzt nicht!, befahl sie sich.

Sie entspernte das Handy, und da erschienen auf dem Display die alten SMS von Bea.

Peter fährt am Samstag mit den Kindern ins Spaß-Bad. Da könnte ich dich besuchen. Was hältst du davon? Und: Ich freue mich dermaßen auf das Klassentreffen!!! Kommst du denn wirklich??? Und davor: Herzlichen Glückwunsch zum 35.!!!

Nina starrte auf die Zahl und fühlte eine nie dagewesene Verzweiflung. Sören. Das musste einfach wieder zu kicken sein.

Mit zitternden Händen tippte sie auf seine Nummer. Er nahm tatsächlich ab. »Hallo Nina.«

Erleichterung und Reue durchströmten sie. »Es tut mir leid.« Und da stockte sie auch schon, zumal er schwieg. Im Hintergrund hörte sie Stimmen, das Klirren von Gläsern und verträumten altmodischen Jazz. »Ich möchte mich mit dir aussprechen.«

»Ist jetzt gerade ganz schlecht. Ich bin mit den Kunden in einer Bar. Du weißt schon, den Kontakt festigen.«

Nina ließ die Schultern hängen. Genauso war es immer. »Ich würde gern mal den Kontakt mit dir festigen.«

Die Unterhaltung neben Sören wurde lauter. »He, Sie sind einen im Rückstand! Na los, auf ex!«, sagte jemand, und andere bekräftigten das gut gelaunt.

»Weißt du was? Wir sollten uns wirklich mal richtig aussprechen. Wir sehen uns doch sowieso bei dem Dinner im Schloss. Oder?«

»Ja. Du fehlst mir.«

»Du mir auch. Aber ich muss jetzt Schluss machen. Die lassen mir hier keine Ruhe. Bis dann, Schatz.«

4

»Diese Theke können Sie gleich zur Kuchenvitrine umfunktionieren, und wie Sie sehen, ist hier Platz für mindestens zehn Tische.«

Hubertus von Grünenburg ging mit ausladenden Schritten durch den Raum und breitete die Arme aus. »Na, was sagen Sie?« Der Makler strotzte vor Selbstbewusstsein, so als hätte er beste Beziehungen zum Bürgermeister und zum Baurechtsamt, und gleichzeitig gab er sich jovial, als plauderte er mittags mit den Handwerkern an der Pommesbude.

Nina stand in einem geräumigen Souterrain in der Kronsteiner Altstadt und stellte sich vor, wie sich ihre Patisserie darin machen würde. Der Verkaufsraum war sehr groß, zu groß, wie sie fand. Die weißen Fliesen verstärkten diesen Eindruck und ließen ihn zudem kalt erscheinen. Die helle Holztheke, die gut in eine Kneipe, vielleicht noch in ein Bistro gepasst hätte, müsste sie erst noch herausreißen. Außerdem fiel durch die hoch gelegenen schmalen Fenster nur wenig Tageslicht herein.

»Lassen Sie uns mal die Küche angucken.« Nur spaßeshalber, dachte sie.

Die Küche war mit einem Haufen alter Kartons zugestellt. Von den Wänden hingen Fetzen abgerissener Tapeten. Es gab einen Herdanschluss, einen abgebrochenen Wasserhahn, eine Doppelsteckdose, und es konnte gerade mal eine Person darin stehen.

Nina schüttelte den Kopf. »Hier habe ich keinen Platz für weitere Backöfen, geschweige denn für Kühlschränke oder eine Spülmaschine.«

Der Makler lächelte und ließ Nina dabei seine makellosen Jacketkronen sehen. »Kein Problem, hier gibt es noch einen Raum nebenan, den Sie hinzunehmen können.«

»Was meinen Sie mit hinzunehmen?«

»Na, da müssen Sie einfach nur eine Wand rausreißen, und dann passt das schon. Das sollte kein Problem sein.«

Das bedeutete noch mal zusätzlich einen hohen Renovierungsaufwand für einen Verkaufsraum, der ihr im Grunde nicht gefiel. Nein. Eigentlich hatte sie sich schon entschieden, aber nach dem Preis wollte sie interessehalber noch fragen.

»Wie hoch ist denn die Miete?«

»Also für diese Lage, hier mitten in der Altstadt, ist das Objekt absolut günstig. Zweitausend Euro die Kaltmiete plus ein paar Hundert Euro Umlagen.«

»Okay. Ich könnte jetzt sagen, ich überlege es mir, aber das stimmt nicht. Der Laden passt einfach nicht zu meinem Konzept.«

»Vielleicht können Sie sich das Ganze nur noch nicht richtig vorstellen? Ich kann Ihnen bis nächste Woche auch eine Computeranimation davon machen.«

»Nein, vielen Dank.« *Mit meiner Vorstellungskraft ist alles in Ordnung.*

Nina bemühte sich, ihren Ärger nicht allzu deutlich zu zeigen und einen freundlich-professionellen Ton beizubehalten. »Ich hatte Ihnen gesagt, ich brauche einen KLEINEN

Verkaufsraum und eine GROSSE Küche als Backstube, und ich will zwei Bistrotische stellen, nicht zehn.«

Sollte sie doch lieber noch andere Makler beauftragen? Allerdings war die Auswahl nicht so üppig. Nach ihrer Recherche arbeiteten ungefähr zehn Makler in Kronstein, und von denen hatte sich scheinbar nur einer auf Gewerbeimmobilien spezialisiert: Hubertus von Grünenburg. Deshalb hatte sie sich mit ihm zusammengesetzt, ihm ihr Konzept vorgestellt und genau erklärt, wonach sie suchte. Hatte er gar nicht zugehört?

Von Grünenburg raffte die Unterlagen für den Kellerladen zusammen und stopfte sie in seine Aktentasche, eine braune Louis Vuitton, wie sie jetzt sah. »Gut, dann schauen wir mal, was ich weiter für Sie aufreiben kann. Ich muss jetzt gleich zum nächsten Termin und melde mich dann bei Ihnen.«

Acht Tage später fuhr Nina zum sechsten Ladenlokal, das ihr von Grünenburg zeigen wollte. Bis jetzt war kein Passendes dabei gewesen. Das eine lag zu weit ab vom Schuss, das andere war zu dunkel und die Küche zu klein, zwei waren baufällig gewesen. Besonders geärgert hatte sie sich, als er ihr ein Objekt für fünftausend Euro Kaltmiete anbot – vor allem, da er mit dem Preis erst ganz am Ende der Besichtigung herausrückte, als Nina im Geiste schon die Einrichtung plante.

Nina stellte ihren Polo auf dem leeren Kundenparkplatz ab. Es war ein schöner Frühlingstag, die Sonnenstrahlen wärmten schon, und die Regenwolken hatten sich verzogen. Sie stieg aus und ging an das Schaufenster des ehemaligen Feinkostladens. Die Betreiber hatten ihn vor einem Jahr aus Altersgründen aufgegeben.

Deprimierend, so ein leer stehender Laden, dachte sie. In dieser guten Lage sollte um diese Zeit geschäftiges Treiben herrschen. Kunden sollten sich die Klinke in die Hand geben oder draußen an einem Tisch die Frühlingssonne bei einem Espresso genießen. Stattdessen wehte der Wind durch einen Stapel Gratiszeitungen vor der Eingangstür.

Trotz des trostlosen Anblicks spürte sie ein freudiges Kribbeln im Bauch. Das könnte ihr Laden werden: Er war relativ zentral gelegen, die Größe des Verkaufsraums ideal, soweit sie das von außen sehen konnte, und er befand sich im Erdgeschoss eines wunderschönen Fachwerkhauses, das mit seinem weißen Putz und den roten Holzbalken die perfekte Kulisse für ihre Törtchen abgeben würde.

Daher empfing sie den Makler heute mit einem breiten Lächeln, auch wenn das verhandlungstechnisch ungeschickt war. Sie konnte nicht anders.

Sogar die Küche war perfekt, wie sich zeigte. Nina konnte ihr Glück kaum fassen. Von Grünenburg deutete auf den frei stehenden Edelstahlherd. »Die früheren Betreiber haben viel gekocht. Ich habe hier oft mein Abendessen gekauft, zum Beispiel den Grünkohl oder Frikadellen. Alles ausgezeichnet. Das gut sortierte Delikatessenangebot hatte in Kronstein viele Abnehmer gefunden.«

Nina nickte, war in Gedanken aber bei den Einbauten: In die Küche bräuchte sie nur noch zwei zusätzliche Backöfen einzubauen, sodass sie mit drei Öfen parallel backen könnte.

Der Verkaufsraum war hell und an der Wand genug Platz für zwei tiefe Regale und eine Kuchenvitrine. In der Mitte ließen sich drei Bistrotische stellen. Die roten Holzbalken

an der Decke strahlten Behaglichkeit aus und verliehen dem Raum ein rustikales und gleichzeitig edles Flair.

Sie traute sich kaum, nach dem Preis zu fragen. Dieser Laden war perfekt, sie wollte ihn unbedingt haben. Aber wahrscheinlich würde er ihr Budget sprengen.

»Sie haben Glück, eigentlich wollte sich eine Bäckereikette hier einmieten, der Vertrag ist dann aber letzte Woche geplatzt. Die Vermieter sind ziemlich genervt.«

Nina machte die Eingangstür auf und hakte sie fest, damit frische Luft in den muffigen Raum strömen konnte. »Kann ich draußen zwei kleine Tische hinstellen?«

Hubertus von Grünenburg folgte ihr zur Tür. »Das sollte kein Problem sein. Schauen Sie, die Praxis nebenan hat auch zwei Tische vor der Tür.«

»Praxis?«

»Ja, eine Kinderzahnarztpraxis. Dort sitzt der Chef, Matthias Fischer.«

Nina fiel erst jetzt der Mann auf, der sich bei einer Tasse Espresso hinter seiner Zeitung verschanzt hatte. »Prima, stellen Sie mich doch gleich mal vor.«

Sie freute sich über die Gelegenheit, ihren potenziellen Nachbarn kennenzulernen.

Hubertus schaute auf sein Smartphone und hob dann die Hände. »Tut mir leid, ich muss hier gerade mal dringend zurückrufen.«

Während ihr Makler mit dem Smartphone am Ohr in die Küche ging, schlenderte Nina auf den Zahnarzt zu.

Der Eingang der Praxis befand sich im Neunzig-Grad-Winkel zum Laden, sodass sie sich praktisch einen kleinen Hof teilten.

Als er seine Zeitung umständlich umblätterte, sah Nina einen großen sportlichen Typ mit einem mürrischen Gesicht.

Der will *Kinderzahnarzt* sein?, dachte sie.

Beim nächsten Umblättern wenige Sekunden später bemerkte er sie. Nina schlängelte sich an den Terrakottatöpfen vorbei, die neben den Tischen standen, und steuerte direkt auf ihn zu.

»Hallo. Einen hübschen Hof haben Sie hier.«

Er ließ die Zeitung sinken und seufzte genervt. Nina war drauf und dran, umzudrehen, denn offensichtlich fühlte er sich gestört. Doch inzwischen stand sie fast vor ihm, da wäre es lächerlich, abzdrehen. Er stand auf und gab ihr die Hand. »Fischer.«

Er war einen Kopf größer als sie, und seine breiten Schultern zeichneten sich unter dem weichen Flanellhemd deutlich ab. Kühl und distanziert blickte er sie an. »Wollen Sie den alten Kasten mieten?«

Nina bemerkte, dass er einen kräftigen Händedruck hatte, und spürte ein warmes Kribbeln im Bauch. Schnell zog sie ihre Hand zurück.

Sie hob das Kinn. »Ich habe mich noch nicht entschieden, ich wollte erst mal die Nachbarschaft unter die Lupe nehmen.«

»Die Nachbarschaft hat gerade zwei Minuten Pause und muss vor dem nächsten Patientenansturm ein bisschen auftanken. Wollen Sie hier eine Boutique eröffnen?«

Das klang geradezu feindselig. »Sehe ich so aus?«

Jetzt musterte er sie von oben bis unten. Sie trug ihre älteste Levis, dazu ein pinkfarbenedes T-Shirt mit einer leichten knallgrünen Strickjacke darüber. Sie war froh,